

Frau im Konjunktiv

Kerstin Kempker

Frau im Konjunktiv

Eine Auswilderung



Matthes & Seitz Berlin

Am Morgen danach

Martha zieht den schweren Staubsauger über den Etagenflur und öffnet mit dem Generalschlüssel die Tür zu Apartment 27. Kalter Wind stößt ihr ein Heer Papierschnipsel entgegen. Sie steht in der Tür, den Staubsaugerrüssel in der linken Hand, die rechte auf der Klinke, und schreit. Von diesem Schrei werden sich alle im Haus noch oft erzählen. Dass es ein unmöglicher Schrei gewesen sei. Ein Schrei wie eine defekte Sirene, ein nicht zu stoppendes Schiffshorn, tausend Möwen, die ihre Brut verteidigen. Ein Schrei, wie er nie und nimmer der Kehle der zitternd im Türrahmen stehenden Martha entsprungen sein konnte.

Papierflocken durchstieben den Raum. Rechts neben der Tür läuft ohne Ton der Fernseher, die Balkontür gegenüber steht offen und davor auf hohen Füßen das Doppelbett. Links gibt eine gläserne Wand den Blick auf die Ostsee frei. Weiße Brandung, weißes Federbett und zwei weiße Nachthemden, ein großes, ein kleines, die wie Segel über dem Bett flattern. Die breiten Bodendiele verlaufen nicht eben, sondern so abschüssig,

dass nach allen bekannten Gesetzen der Physik das Bett schon im nächsten Moment durch die Glaswand hinab ins Meer stürzen müsste. An der rechten Wand hängt die raumbreite Fotografie eines Eislochs, darunter steht eine Holzkiste offen.

Mit dem Mund! Luise hockte auf der Bahnhofsbank, rieb sich den Schlaf aus den Augen und blinzelte ins Helle. Die Kamera zoomte auf schrillumem Ton, dem Bremsen eines Güterzugs, durch ihre Pupille in eine Gerichtsszene hinein.

Hohes Gericht stand leuchtend orange über der Richterbank. Die Beteiligten trugen weiß gelockte Perücken und lange schwarze Roben. Waren es Männer, Frauen, große Kinder? Sie bewegten sich zäh in halb-fester Gelatine, blätterten mit dem Mund in Notizen, hatten keine Arme und wohl auch keine Beine, denn sie bewegten sich auch auf ihrem Mund fort. Zeugen rutschten auf dem Mund zur Geschworenenbank, Angeklagte tauschten mit Anwälten den Platz. *Keine weiteren Fragen, Herr Vorsitzender!*, stand wild und zackig in einer Sprechblase. *Keine weiteren Fragen!* Einer wand sich in Vermutungen, seine Blase färbte sich orange. Im hölzernen Zeugenstand stand ein Zeuge ohne Erinnerung, dann ein Angeklagter, der lieber Opfer war, ein Springer, der Verbrechen nicht begehen, aber gestehen wollte. Wo war der Richter? Sie machten einen Bogen um seinen leeren Platz. *Wenn Sie das bitte erklären wollen! Im Namen der Liebe!* Das Urteil ging über in einen Kinderreigen. *Dornröschen war ein schönes Kind, schönes Kind,*

schönes Kind. – *Da wuchs die Hecke riesengroß, riesengroß, riesengroß.* Ineinander gehakt kamen sie alle auf Luise zu, immer enger, peitschende Schlingpflanzen. Nun trat sie von außen an den Kreis heran, schlug eine Kerbe hinein, kraftvoll und von Schlag zu Schlag wilder entleibte sie strotzendes Röhricht, boshaftes Grün, und stand vor dem steinalten Kind.

Orange wie hohes C strahlte die aufgehende Sonne in den Warteraum. Luise streckte die Beine aus, schüttelte ihr Haar und fuhr mit der Zunge über salzige Lippen.

In der nächsten Einstellung saß sie als einziger Fahrgast im Bus Richtung Klein Zicker und fiel in leichten Schlaf, Häuser zerbröselten wie Sandkuchen, Schollenaugen stürzten im Funkenregen ins Meer. In Sellin drückte der Busfahrer den Türöffner und wartete, bis die Morgenluft Luise weckte und sie ausstieg. Vom Wind geschoben lief sie die menschenleere Wilhelmstraße hinauf, der Seebrücke entgegen und grüßte im Vorbeigehen Dankwardt, Glückauf, Odin, Salve und Freya, verspielte Bädervillen, die ausgestorben und trotzig in der Schlange standen und ihren Pendants auf der anderen Seite ins Gesicht starrten, vom langen Warten müde. Auf den Stufen zum Hochufer verschwand Luise aus dem Bild.

Die Frau im Bett stoppte den Film mit der Fernbedienung¹ und schaute zur Tür neben dem Fernseher, als erwarte sie dort Luises Ankunft. Das war Quatsch, natürlich. Sie nahm einen Schluck Rotwein und biss sich ein Stück aus dem Oberarm. *Wildes Fleisch, immerhin*. Vor Jahren, an ihrem fünfzigsten Geburtstag, hatte sie bei einem Irish Coffee in Cascais am wintergrauen Atlantik den Flüchtlingen und Spionen von früher nachgebangt und gefröstelt und war dann nachts in ihrer Unterkunft mit dem Mund in eine bunte Tonschüssel gefallen, die zerbarst. Ihre Oberlippe war aufgerissen. Zu schwach zum Handeln hatte sie vor der Ohnmacht gedacht: *Ab heute bin ich entstellt. Wildes Fleisch auf der Oberlippe lässt sich nicht verdecken, ich wäre denn ein Mann*. Sie hatte *ich wäre denn* gedacht, war fast schon ohnmächtig in diese überreifen Wörter gefallen.²

1 Vielleicht DAS Stichwort zu ihrem Leben. Ich komme später darauf zurück.

2 Aus den Notizen: Mit dem Mund in die Tonschüssel gefallen, Mundart. Der Operateur legte mir, um nicht von mir angeschaut zu werden, ein Tuch auf Augen und Nase, das ich mit einer Hand hochhalten sollte. So bekam er es mit, falls ich in eine Ohnmacht sackte. Vom Scheitel zur Schläfe verläuft wellenförmig ein Riss, in der Mitte zart unterbrochen. Es ist denkbar, ihn später unter einer Locke

Von einem Wort wie von einem lebenden Wesen angestarrt zu werden, von allen Worten, hieß es in »Thomas der Dunkle«³. Die Frau war, wenn sie darin las, Thomas, nicht Anne. Die streckt

verschwinden zu lassen. Dazu muss ich den Scheitel nur auf die andere Seite verlegen. Von der Oberlippe löst sich Tag für Tag ein Stückchen Schorf. Ich trete dann an den Spiegel und konstruiere den möglichen neuen Bogen, die Buckelpiste. Vorsorglich suche ich nach einem flotten Spruch. Leicht soll er mir bei Bedarf über die dann vielleicht kaum noch als solche zu erkennende Lippe kommen. Meine neue Schamlippe, mit dem Stift male ich ihr täglich frische Ufer. Während ich durch die Wohnung schlurfe und Ordnung herstelle, bevor morgen mein Kind kommt, vom Nikolaus nachträglich beschenkt werden will, disputiere ich im Hinterkopf ununterbrochen, wie hässlich der Wildwuchs über meiner Lippe wohl sein wird, wenn alle Kruste ab ist, und wie ich mit der Verunstaltung leben werde und dass es Schlimmeres gibt als eine entstellende *Hasenscharte* (immer denke ich dieses Wort), und dass es gut ist oder ob es gut ist, dass die Kruste nur langsam bröckchenweise den Schaden freigibt. Wer nimmt mich in den Mund? Wer nimmt mich endlich vom Haken und wirft mich in weitem Bogen zurück?

- 3 Maurice Blanchot: *Thomas L'Obscur*, 1941. Ein Text, den ich wie einen nächtlichen Wald schnell und aufgeschreckt durchlaufe, immer wieder, weil die Schrecken immer neue sind.

ihm die Hand entgegen und sagt: *Wer könnten Sie denn eigentlich sein? – Sind Sie das*, hat zuvor Thomas Anne gefragt. *Bist du das*, hatte die Frau als Zweijährige den Vater gefragt, sich an ihn geschmiegt und ihn so besiegt. Ihre Mutter hatte es im Tagebuch notiert. *Porös, wie ich bin: Ich werde gesehen*, bemerkt Thomas fast erstaunt.

Auch Luise, hier war es ihr eingefrorener Schatten am Fuß der Treppe zum Hochufer von Sellin, wurde von anderen Menschen gesehen. Man muss nicht existieren, um von Blicken getroffen zu werden. Umgekehrt ist es schon fraglicher, ob etwas, das keiner sieht, dennoch zu existieren vermag.

Die Frau war bereit. Sie würde einen Blick wagen in die Kiste auf ihrem Schoß mit den handgeschriebenen Briefen des Mädchens, sie sichten, dann vernichten. *Kalinichta*. Ihre Finger zuckten. Sie würde die Briefe zerreißen. *Aua!*, rief neben ihr im Doppelbett das Mädchen, als könnte es ihre Gedanken lesen.

Im März 2001 war sie hier in Apartment 27 am Hochufer ins Taumeln geraten. Sie hatte die Sache notiert, ihr den Titel »Ein Taumeln« gegeben und die Frau, der das geschah, Luise genannt. Und sie hatte den Verlauf dieser Geschichte an die Mir gekoppelt, eine im All schwebende ton-

nenschwere Libelle mit kräftigen Fühlern und vier Flügelpaaren, die wie gerasterte Lineale dem Rumpf entwachsen. Die russische Raumstation hatte ausgedient. Sie war bereits abgebremst worden, ihre kreisrunde Umlaufbahn ins Elliptische verbogen. Parallel zum kontrollierten Absturz der Mir hatte Luise auch ihre Tage runtergezählt, noch sieben, noch sechs, noch fünf. *Ein Schiff fällt ins Meer!* Der Film lief weiter.

Luise zog mit heftigem Ratsch bodenlange Vorhänge beiseite (orange-grün gestreift, damals wie jetzt) und trat auf den Balkon. Sie schaute zur nächtlich beleuchteten Seebrücke hinüber, ein seltsam unwirkliches Licht zwischen Disneyland und Weltraum. Zweiundzwanzig Glockenschläge kamen von dort. (Die Frau zählte mit.) Als Luise, das gleichmäßige Klatschen der See im Ohr, in die Sterne schaute, war da dieses leichte Schweben, als zögen die Holzbohlen sich unter ihren Füßen zurück. Sie hielt sich an der Brüstung. Die Bäume wiegten sich, die Seebrücke leuchtete, Lichterketten zeichneten die Konturen der Türen, Dächer und Türmchen ins Dunkel.

Die Frau im Bett nahm die schwere Kiste vom Schoß, stellte sie auf das Mädchen, *aua!*, schob die Decke zur Seite, schwang sich aus dem Bett und trat nun selbst im Nachthemd auf den Bal-

kon, ins fahle letzte Licht. Sie hörte den langgezogenen Warnruf der Kleinbahn am anderen Ende des Orts, wieder und wieder ihr Heulen und Klagen in der Ferne. Die Weiden zwischen Haus und See waren gewachsen und schwankten noch immer im Wind. Sie beugte sich weit vor, um nach den Ästen zu greifen, die Zweige waren mit Kätzchen bestückt. Die Seebrücke versteckte sich hinter den Bäumen, nur ihre Lichter schimmerten hindurch. Das Haus auf dem Hügel dort hatten sie aufgestockt, es war jetzt ein Hotel, auf seinem Dach dampfte ein Schwimmbecken. Das Ostseebad war gewachsen, auch in die Höhe. Die Frau⁴ fuhr über das glatte Holz der Brüstung, ignorierte die knorpeligen Gelenke ihrer Hände und sah hinauf.

Das Grau der Ostsee, eine Spur dunkler als das des Himmels, war eine halbohohe Wand, die mit den Oberkanten der höchsten Häuser am Ufer sauber abschloss. Seltsame Traufhöhe, seltsame Wand. Mit durchgestreckten Armen stemmte sie sich auf die Brüstung, als könnte sie wie

4 Man könnte ihr doch einen Namen geben. Würde das die Sache nicht lesbarer machen? – Ja, schon, aber wir kämen in Teufels Küche. Wer bin dann ich, der Heilige Geist? Und du, wer bist denn eigentlich du?

früher am Barren – Aufschwung, Umschwung, Überschwingung – den Holm im Flug umrunden, mit den Kniekehlen auf einem weiteren Holm anlanden und aus diesem Schwung im Spagat wieder auf dem ersten Holm stehen, ihn einmal umschwingen, loslassen und elegant auf der Matte landen. Beinahe schwerelos stand sie auf Zehenspitzen, trippelte und stieß kleine Schreie aus. Ihre Schreie flogen davon, ihre Zehen tippelten die Bodenbretter an wie Fingerkuppen eine Tastatur.⁵

Der Absturz der Mir hatte sich um Tage verzögert, bis sie zuletzt als Bündel silbrig glänzender, pfeilschneller Sternschnuppen gesichtet wurde und ihre Trümmer um 6:57 Uhr Mitteleuropäischer Zeit im Südpazifik niedergingen. In der Moskauer Flugleitzentrale drehten sie die Sterbende, wie es hieß, ein letztes Mal elegant zur Sonne. Männer, die mit ihr den Weltraum durchflogen hatten, versammelten sich, um nicht allein zu sein in diesen Stunden. Vor großen Bildschirmen empfingen sie den letzten Blick der Mir. *Natürlich muss alles irgendwann einmal zu Ende gehen*, sagte Raumfahrer Pawel Winogradow. *Aber*

5 Ein Schwebflug, Floh oder Känguru können das, Menschen tun es sonst nur im Traum.

es ist, als ob man sein eigenes Haus baut und es dann niederbrennt.

Die Frau stand vor der Wand aus Wasser, aus ihrer Bahn geworfen wie schon Luise, die sie hier hatte stehen lassen. Kalt und unermüdlich stürzten die Parallelen sie aus allem heraus. Kuchen wurde aus der Form gestürzt, hatte sie in einer ihrer Ausbildungen gelernt, abgeschreckt und schwungvoll gestürzt. Das Praktische, selbst die Kinder, war ihr immer gelungen. Und doch war das nicht sie, nicht komplett. Obwohl es keinem auffiel, außer ihr konnte es niemand wissen. Den ersten Sprung hatte sie aus sich heraus getan in eine Form, die besser in die Welt passte. Sie passte nicht in die Form, die Form aber in die Welt. Als das, was sie tat, nicht besser werden konnte, die Kinder waren aus dem Haus, sprang sie aus der Form, die nicht ihre war, heraus in etwas, dessen Formung nun allein ihre Aufgabe war. *Form gleich Gehalt*, diese Formel aus dem Deutschunterricht hatte sie nie verstanden und nie vergessen. Aus der Not in die Not. Damals war sie an die Ostsee gefahren.

In der Nacht vor dem geplanten Absturz der Mir – *von mir*, hatte Luise gesagt – war der Sturm losgebrochen. Schnee war waagrecht vom Meer ins Land geschossen, hatte dicke schwankende Baumstämme mit weißen Streifen beschichtet

und sich in jedem Winkel getürmt. Ohrenbetäubender Lärm war durch die Wände gedrungen, ein Getöse aus Wind, Wasser und heulendem Holz. Über zwanzig Meter hohe Bäume hatten sich bedenklich ihrem Balkon entgegengebogen, nackte Äste waren abgesprungen und herumgeschleudert worden. Sie hatte kein Fenster öffnen dürfen, wollte sie den Schnee nicht im Zimmer haben, die Fensterflügel nicht aus den Angeln brechen sehen. Ein Wüten bei Windstärke elf. Würde die dicke, wankende Buche, die den Dachfirst weit überragte, einfach abknicken, ihr Apartment zermalmen, die darunterliegenden Geschosse zusammendrücken?⁶

Sie hatte hier gestanden und Luise ausgesandt wie der Bauer den Jockel. Luise hatte den Hafer nicht geschnitten, sondern sich in ihm verirrt, hatte Schneisen geschlagen, sich in die Halme geschwungen und an ihnen verletzt, in ihren wippenden Schatten gespielt. Den Hafer hatten andere

6 Als ich vor einigen Tagen am frühen Abend mit dem Fixbus hier ankam, zogen Halbstarke, riesige Kindsköpfe, mit Aufgabenzetteln an mir vorbei die Wilhelmstraße hinauf Richtung Meer, eine schwankende schwarze Front. Jeder von ihnen, dachte ich, hat das Zeug zum Verbrecher, kann alles hier zum Einsturz bringen. Gleichzeitig verbat ich mir, hinterrücks und ohne Not so zu denken.

geschnitten. Im Stoppelfeld aber, die Frau trat barfuß zurück ins Zimmer, kitzelte kein Halm mehr, dort war nichts als unbetretbarer Himmel. *Die Last des Himmels auf den Stoppelfeldern.* Sie neigte zu fertigen Sätzen, alles Unfertige versetzte sie in Panik. *Weiß ich*, murmelte das Mädchen. Die Frau saß wieder aufrecht im Bett, im Rücken die Ostsee, vor sich die Kiste, auf dem Nachttisch Wein, Stift, Marker, große Schere.

Auf dem Bildschirm stapfte Luise wattiert und an allen Enden verschnürt durch Treibholz und Algenhaufen am Ufersaum, ließ sich vom Wind anblaffen, mit Schaum bespucken und schimpfte zurück: ... *eine Schande, was für eine Schande, Schandmaul, faules Pack, Schandludermaul, maulfaules Schindluderpack...*

Lauter! Das Mädchen beugte sich über die Frau, um näher am Lautsprecher des Fernsehers zu sein. Die Frau begriff die leichte Erwärmung als Zeichen ihrer Anspannung. Sie sah und hörte das Mädchen nicht.⁷

7 Wir, die Erzählerin, das Mädchen und ich, selbst Luise, bespielen und besprechen die Frau, füllen und leeren sie wie ein Gefäß, sind ihre guten Geister, die Autorinnen der Frau, die sich selbst für die Autorin hält und doch nichts als unser Wirtskörper ist. Das bleibt unter uns!

Als ihr Wochen zuvor in Berlin der Paketbote die Kiste ausgehändigt und sie den Absender entziffert hatte, wusste sie auf einmal, noch vor dem Öffnen der Kiste, was ihre neue Aufgabe war: Der dritte Sprung.⁸

8 Ursprünglich (!) hatte ich vorgehabt, die Geschichte von den drei Sprüngen indirekt zu erzählen, als letzten Durchlauf eines Kammerspiels mit zwei Darstellerinnen, Frau und Mädchen, die nebeneinander im Doppelbett sitzen, zwischen sich in der Bettritze ein sehr kleines Orchester und am Bettende ich, die Souffleuse.

(Das war mein Traumberuf. Das Wort einflüstern oder herausflüstern, wie David Foster Wallace, DFW, schreibt, es punktgenau ins Ziel katapultieren, und immer aus dem Hinterhalt. Nicht mitspielen, aber die Weichen stellen. Ich wollte dabei sein, mich irgendwie zwischen die beiden quetschen, sie riechen, ihren Atem spüren. Ich wäre keine gute Souffleuse gewesen, mochte die Ratlosigkeit in den Gesichtern zu gern. Es gab auch kein Orchester, wie sollte das gehen, die Matratzen schluckten den Schall; erst recht keinen Dirigenten, nicht einmal Noten; den Takt schlug stockend, springend, stolpernd das Herz. Strenggenommen gab es auch das Mädchen nicht. Die Frau saß im Bett, immerhin. Nicht mehr komplett, aber als Frau ging sie durch.)

Auf dem Bildschirm eines Fernsehers seitlich vom Bett läuft Luise am Meer entlang, während sich hinter dem Bett die Ostsee auftut. Die Frau sieht nicht das Mädchen neben sich. Luise weiß von den beiden

anderen nichts, denn sie ist (nur) Fiktion. Die Frau soll Anlauf nehmen zum dritten Sprung, während das Mädchen darum kämpft, nicht (auch) Fiktion zu werden – oder Frikassee, wie es sagt –, und das Bett aufs Meer hinaustreibt (bzw. vom Hang kullert oder der Steilkante zurollt. Da ich mich allerorts um Gelder bewerbe, scheint es mir hilfreich, landschaftlich flexibel zu sein. In meiner Bewerbung für Rom ist der Roman eine Novelle, deren Kurzbeschreibung statt der Ostsee die Alpen vorsieht und ›in der Pommerschen Bucht‹ durch ›unter den Pampelmusen‹ ersetzt. Weiter heißt es darin etwas vollmundig: Es geht um den Verlust der Radikalen, die die Frau einmal war. Um die Toten am Wegrand, die verdammte Kiste. Es geht darum, mit dem Mund an die Welt zu pochen, sich den Mund an ihr blutig zu schlagen. Doch die Welt macht nicht auf. Am Ende, heißt es, trete die Fußnote über den Strich an die Stelle der Frau und behaupte, es handle sich um eine tröstliche Geschichte vom Aufgehobensein in den Blicken).

Und alles im Imperfekt, damit die Vergangenheit so ins Präsens vorrücken kann. Doch die Zeiten, das war mir schnell klar, würden durcheinandergera-ten. Das Ganze hatte ich in einem knappen Exposé festgehalten und musste es nur noch abarbeiten. Es wäre eine dieser vertrackten Geschichten geworden. *Ich* hätte nur das Mädchen gesagt.

(Das Mädchen bestand darauf, nicht *sie* zu sein, sondern *es*. Es wollte im Bereich des Möglichen bleiben, in keiner Richtung an Kraft einbüßen. Die gepunktete Pluderhose seiner geliebten Puppe vor Augen, hätte es sich erinnert, dass die namenlose

Schwarze Puppe eine Sitzpuppe war, ihre Beine waren angewinkelt. Keiner hätte das wissen wollen. Schnee von gestern. Wobei der Schnee von gestern und der aus Kindheitsjahren – damals war mehr Schnee – viel interessanter ist als der Schnee vor der Tür [schreibe ich in der Stadt im Sommer, die Kastanien blühen rosa und weiß, Vögel zwitschern, ein Müllauto bremst, auf dem Flachdach jenseits der Kreuzung steht über den Kastanien ein Mann im Wind und pinkelt die Brandwand an, dahinter der Funkturm]. Der Schnee von gestern existiert, ruft Gerüche und Gefühle hervor und dieses harsche Knirschen, ein Frösteln. In ihm hinterlässt du Schritt für Schritt deine Spur. Du bist längst fort, doch in deiner Spur kann jede und jeder dir folgen. Auch du selber findest in ihr zurück. Nichts ist tröstlicher als Schnee. Ersatzweise Fußnoten, in ihnen lässt sich ein Leben verstauen.)

Es wäre meine Geschichte gewesen, meine eigene offene Frage, was mit sechzig geschehen soll nach Sprung eins ins Leben und Sprung zwei in die Fiktion. Wohin würde ich springen? Ich war auf die Antwort gespannt.

Um dort anzudocken, wo Luise im März 2001 parallel zum Countdown des kontrollierten Absturzes der russischen Raumstation Mir ihren eigenen Absturz zelebriert hatte, fuhr ich im gleichen Monat an denselben Ort und wusste schon auf dem Weg dorthin, dass zu viel Gegenwart uns trennte.

(Der fluchende Fixbusfahrer – *Hey Tusse, weg da, is kein Fahrradweg hier ... He Holzkopp Mann, kannste ma anfahn oder watt* – in seiner grasgrünen Weste, neben dem ich in der ersten Reihe saß, hatte mich